

Hoffnungswort am Israel-Sonntag 2026

Liebe Schwestern und Brüder!

Am 10. Sonntag nach Trinitatis begehen die Protestanten den Israelsonntag. An diesem Tag denken wir im Gottesdienst über die Beziehung von Juden und Christen nach. Dieses Nachdenken ist zum einen geprägt durch die Tatsache, dass das Alte Testament, die hebräische Bibel, wir mit Juden und Jüdinnen gemeinsam haben oder besser gesagt, dass wir auch diesen Teil der Bibel haben. Außerdem waren die wichtigsten Frauen und Männer des neuen Testaments selbst Jüdinnen und Juden.

Die Geschichte des deutschen Volkes ist für immer überschattet durch das Verbrechen, das deutsche Menschen gegen jüdischen Menschen getan haben. Auch die Shoah prägt das eigene Nachdenken über unsere Beziehung zum Judentum.

Auch die aktuelle Situation in Israel und in Deutschland – also der Krieg im Nahen Osten und der vermehrte Antisemitismus in unserem Land wirken sich aus.

Durch meine eigene Lebensgeschichte fühle ich mich mit dem jüdischen Glauben stark verbunden und mir liegt die Sicherheit jüdischer Menschen in Deutschland und die Sicherheit Israels sehr am Herzen. Gleichwohl bedrückt mich das brutale Vorgehen der aktuellen israelischen Regierung gegen die palästinensische Bevölkerung. Frieden, den sich viele wünschen, wird es nur geben durch Verhandlungen und Gespräche. Das wünsche ich für Israel und Palästina.

Gott befohlen

Friedrich Schmidt-Roscher, Pfarrer

Predigt

Es ist Sommer, wir leiden unter einer schwer erträglichen Hitze. Und das Thema mit dem wir uns an diesen Samstagabend zu beschäftigen, zählt zu den schwersten überhaupt. Das Verhältnis von Christen und Juden.

Was könnte dazu noch gesagt werden? Ich möchte lieber erst einmal etwas erzählen.

In unserem Deutschunterricht in der Mittelstufe gab es eine Geschichte der Schriftstellerin Elisabeth Langgässer, die ich mir behalten habe und die ich Ihnen kurz erzählen möchte. Sie heißt „Saisonbeginn“ und spielt in einem Kurort in den Bergen.

Dort sind um das Jahr 1936 herum drei Arbeiter damit beschäftigt, am Ortseingang ein Schild anzubringen. Es ist ein sehr heißer Spätsommer, die Wiesen stehen voller Saft und Kraft und alles ist für die Sommerfrischler gerichtet, die bald anreisen werden.

Es ist gar nicht so einfach das neue Schild richtig zu platzieren. Denn neben dem Ortschild am Eingang des Kurortes gibt es schon ein Kreuzifix, das still auf den tiefen Glauben des Dorfes verweist. Nach einem längeren Hin und Her ist dann ein Platz direkt neben dem Kreuzifix gefunden und die Männer heben die Grube aus und rammen einen Pfahl in das Loch und nageln das Schild an.

Neugierige kommen an. Einige Zuschauer lachen, andere schütteln den Kopf, doch die Mehrzahl bleibt von dem Schild unberührt. Die Arbeiter sind mit ihrer Arbeit und dem ausgewählten Platz neben dem Kreuzifix hochzufrieden. Als sie ihren Arbeitsplatz verlassen, blicken alle drei noch einmal zufrieden zu dem Schild zurück: Die Inschrift lautet: „In diesem Kurort sind Juden unerwünscht.“

Das Schild wird angebracht neben dem Juden Jesus, der doch längst fester Bestandteil der christlichen Dorfgemeinschaft geworden ist. Die Arbeiter und Spaziergänger bemerken nicht, dass sie einen ausgrenzen, der schon längst fest zu ihnen gehört. Sie grenzen gleichsam sich selbst aus, schneiden sich von der Wurzel ihres Glaubens ab.

Jesus war Jude – wie Paulus, der ebenfalls ein Jude war. Er musste sich dreißig Jahre nach Jesu Tod und Auferstehung viele Gedanken machen über das Verhältnis von Christen und Juden. In seiner Person selbst sind diese Fragen vereint. Paulus war gebildet, sprach Griechisch, besaß das römische Bürgerrecht und war gleichzeitig beschnitten damit Teil des Volkes Israel. Er studierte mit Eifer die Tora, verfolgte die Christen, bis er nach Damaskus zu einem leidenschaftlichen Missionar Jesu Christi wurde.

Trotz allem Erfolg, den er in seinem Werben für Jesus bei den Völkern hatte, litt er darunter, dass nur so wenige aus dem Volk Israel Christus als Messias erkannten. So schreibt er an die Gemeinde in Rom.

Röm 9,1-5

1Für das, was ich jetzt sage, berufe ich mich auf Christus. Es ist die Wahrheit, ich lüge nicht. Auch mein Gewissen bezeugt es und erhält dafür die Bestätigung durch den Heiligen Geist:

2Ich bin wirklich sehr traurig, ja mir schmerzt immerzu das Herz. 3Denn es geht um meine Brüder und Schwestern. Ich wünschte nur, ich könnte an ihre Stelle treten und selbst verflucht sein – ausgeschlossen aus der Gemeinschaft mit Christus. Es sind schließlich meine Landsleute, mein eigenes Fleisch und Blut.

4Sie sind doch Israeliten! Sie sind Kinder Gottes und haben Anteil an seiner Herrlichkeit. Mit ihnen hat Gott mehrfach einen Bund geschlossen. Er hat ihnen das Gesetz gegeben und sie gelehrt, ihn in rechter Weise zu verehren. Und er hat ihnen sein Versprechen gegeben.

5Sie sind Nachkommen der Stammväter, von denen auch Christus seiner leiblichen Herkunft nach abstammt. Gott, der über allem steht, sei in Ewigkeit gelobt! Amen.

Für Paulus geht es um eine wichtige Frage. Es ist ihm eine Herzensangelegenheit. Das merkt man. Paulus betont: Gott bindet sich an konkrete Menschen. Der universale Gott, bleibt nicht unsichtbar im Himmel. Er wird vielmehr erfahrbar in der Begegnung mit Menschen. Er begleitet Abraham und Sarah auf ihrem Weg. Er ist in der Geschichte von Isaak und Rebecca zu finden. Er bindet sich an Jakob und Josef. Und er teilt sich mit in der Geschichte des Volkes Israel.

Das Besondere an dem biblischen Gott ist, dass er sich mitteilt und erfahren lässt in dem Leben von Menschen. Und das Besondere ist, dass Gott sich an Menschen bindet und somit der Gott Abrahams und Sarahs und der Gott Israels wird.

Gott bindet sich an Menschen aus seiner Liebe und aus seiner Freiheit heraus. Nicht weil diese Menschen nun besonders gut oder fromm sind. Nicht weil diese Menschen besonders stark oder schön oder mächtig wären. Im Gegenteil.

Und das Mit-sein Gottes, seine besondere Liebe sie gilt dem Volk Israel. Diese Liebe geht auch durch menschlichen Ungehorsam oder Untreue nicht verloren. Sein Bund bleibt bestehen. Seine Treue lässt sich nicht durch menschliche Untreue vielleicht erschüttern, aber sie wird nicht hinfällig.

Paulus unterstreicht, dass der besondere Weg den Gott mit dem Volk Israel seit Abraham und Sarah geht nicht hinfällig ist. Er ist auch dadurch nicht hinfällig geworden, dass der

größte Teil Israels Jesus nicht als Messias anerkennt. Er ruft uns nochmals die wichtigsten Punkte dieser Beziehung in Erinnerung.

Sie sind die Kinder Gottes. Sie gehören zur Familie Gottes, zu denen die einen unmittelbare Beziehung zu Gott haben, sie sind seine Söhne und Töchter. Als seine Kinder hat das Volk Israel Anteil an der Herrlichkeit. Das bedeutet von Gottes Glanz, von seinem Gewicht fällt auch etwas auf sie. Der Bund bleibt bestehen und in Kraft, genauso wie die Verheißungen Gottes an dieses Volk auf Nachkommenschaft und auf das Land.

Auch das Gesetz, also die Weisungen Gottes gehören zu dem was dem Volk bleibt und natürlich der Gottesdienst in der Synagoge, in dem Gott gedankt und geklagt wird. Auch Jesus stammt aus dem Volk Israel und dieser Jesus verbindet uns mit Israel bis zum heutigen Tag. Gott sei Lob und Dank für Jesus Christus, dem Juden.

Was bedeutet, das was Paulus sagt, für uns heute?

Zum einen ist es wichtig, dass wir Christen unsere jüdischen Wurzeln uns in Erinnerung rufen. Wenn Christen diese Wurzeln - wie in der Zeit des Nationalsozialismus - versuchen zu kappen, dann geht ein grundlegender Bestandteil unseres Glaubens verloren. Wir geben mit unseren jüdischen Schwestern und Brüdern auch den biblischen Gott preis.

Hier neben der Lutherkirche stand einmal die Schule und die jüdische Synagoge. Christen haben Gottesdienst gefeiert, neben Jüdinnen und Juden, die auch den Ewigen gelobt haben.

An meinem Geburtstag war ich auf dem alten jüdischen Friedhof in Worms. Dort gibt es noch Gräber aus dem Mittelalter. Vom Friedhof sieht man den christlichen Dom. Juden nennen ihn auf hebräisch Beth Olam. Das heißt so viel wie Haus der Ewigkeit. Bis heute verbindet Christen und Juden der Glaube an den ewigen Gott und die Hoffnung auf die Auferstehung.

Wenn wir von und mit Paulus lernen, dass Gottes Verheißungen und dass sein Bund nicht hinfällig geworden ist. Dann sollen wir auch Anteil nehmen an der Situation von Juden in Deutschland und Anteil nehmen an der schwierigen Situation des Staates Israel im Nahen Osten. Mir tut es weh, wenn ich sehe, wie sich dort die Gewalt immer weiter ausbreitet. Aufgrund unserer jüdischen Wurzeln, aufgrund der besonderen Geschichte

Deutschlands ist es gut und wichtig, wenn wir aktiv für Israel und für Frieden und Gerechtigkeit in diesem Land eintreten und beten. Israel darf uns nicht gleichgültig sein. Auch nicht der Staat Israel. Selbst wenn dort ein Regierungschef Netanjahu heißt, dessen Regierung mit ihrem Vorgehen gegen Palästinenser wir kritisieren müssen.

Mit Paulus erinnern wir uns an die Gemeinsamkeit des Glaubens. Die Tora und die Weisungen Jesu verpflichten uns allerdings nicht nur mit Glaubensgenossen, sondern auch mit anderen Menschen anständig umzugehen. Nur so kann ein friedliches Zusammenleben gelingen. Mit vielen liberalen Jüdinnen und Juden kritisiere ich deshalb die gegenwärtige Siedlungspolitik der aktuellen Regierung.

Wenn Gottes Zusage gilt an Israel. Wenn Juden weiter seine Söhne und Töchter sind. Auch in ihrem Ungehorsam, auch in ihrer Schwäche. Dann gilt Gottes Zusage, dann gilt Gottes Liebe, die in Jesus konkret geworden ist, auch für uns. Denn Gott hat Israel als sein Volk gewählt und in Jesus hat er uns gewählt. Er hat uns nicht ausgewählt, weil wir so fromm oder so stark sind. Er hat uns gewählt, weil er uns lieb hat. Auch wenn wir den Bund, den er mit der Taufe geschlossen hat, nicht immer im Leben einhalten können, so bleibt Gott seinem Wort und seinem Erbarmen treu.

Seine Zusage gilt. Seine Liebe ist stärker als unser Versagen. Denn er sagt: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig; und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.« So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. Amen.

Fürbitten

Du, Gott Abrahams und Sarahs,

du berufst Menschen und machst sie zu deinen Söhnen und Töchtern.

Lass uns lernen von den Erfahrungen und Geschichten der Väter und Mütter des Glaubens.

Schenke deinen Geist, damit wir verstehen, was du von uns willst und gibst uns die Kraft deinem Auftrag zu folgen.

Du Gott Israels

Du bist treu und verlässlich. Deine Zusage an dein Volk gilt auch heute.

Lass auch uns treu sein und auf dein Wort hören.

Lass uns erkennen, dass die Menschen des Volkes Israel unsere älteren Geschwister sind.
Wir bitten um Frieden für die Menschen die im Nahen Osten leben. Wir bitten für
Frieden und Sicherheit für Israelis und Palästinensern. Stärke die, die sich für Gespräche
und für Frieden und Gerechtigkeit einsetzen.

Du Gott, Vater Jesu Christi,

Wir sind dankbar, dass wir durch Jesus Christus auch ein Teil deines Volkes geworden
sind.

Lass uns dein Wort verstehen und deine Gegenwart spüren.

Lass uns als deine Söhne und Töchter leben und dein Erbarmen weitergeben.

Wir bitten um Sicherheit für Menschen, die einer Minderheit angehören und Schutz von
Gewalt und Hass.

Wir bitten um ein friedliches Miteinander zwischen Christen und Muslimen, dass wir uns
nicht von Gefühlen des Hasses und Angst anstecken lassen.

Ewiger Gott,

wir freuen uns mit den Kinder, die getauft wurden.

Emilia Juna Bissinger

Segne sie und ihre Eltern.

Wir gedenken auch der Menschen, die wir begraben mussten:

Heinz Philipp Wendelin Scheurer, 88 Jahre

Vollende den Weg dieser Geschwister und einmal unseren Weg in deinem himmlischen
Reich des Friedens.

Tröste die Angehörigen und uns alle mit dieser Hoffnung. Amen.

Vaterunser

Segen

Der HERR segne dich und behüte dich;
der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;
der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden. Amen